

Deutsch in Japan

Geschichte, Gegenwart und Konsequenzen für eine zukünftige Bildungs Kooperation Deutsch

Ingo Schöningh

► Zusammenfassung

Laut Statistik des *Netzwerk Deutsch* (2010) lernen in Japan etwa viermal so viele Studierende studienbegleitend Deutsch wie in China, Indien und Brasilien zusammen: Eine Tatsache, die auch in Fachkreisen wenig präsent ist. Vorliegender Beitrag zeigt den historischen Rahmen, in dem sich Deutsch in Japan entwickelte, beleuchtet aktuelle Entwicklungen, wagt einen Ausblick und behandelt schließlich die Frage, welche Maßnahmen ergriffen werden sollten, um Restpotentiale nicht zu verspielen: Denn 1995 waren es nach zitierter Statistik nicht vier-, sondern 14mal so viele studierende Lernerinnen und Lerner wie in den zuvor exemplarisch angeführten Ländern, so die damalige Übersichtsstudie.

1. Die Ursprünge des Deutschunterrichts in Japan

Die Anfänge der »doitsu-gaku« (Deutschstudien) dürften u. a. auf den historischen Zufall zurückzuführen sein, dass der spätere Präsident der Tokyo-Universität Kato Hiroyuki (1836–1916)¹ einst dazu verdonnert wurde, »Deutsch zu lernen, damit er die Gebrauchsanweisung des Telegrafens entziffern konnte, den die preußische Expedition unter Eulenburg 1860 als Geschenk für den

¹ Kato Hiroyuki, auch Kato Kozo genannt (z. B. Naka 1994: 237), gilt zusammen mit Ichikawa Itsuki (1818–99) als Begründer der Germanistik in Japan.

Shogun mitgebracht hatte« (Opitz 1984: 25).¹ Dies erscheint im Rückblick als ein umso glücklicherer Zufall, als Japan aufgrund seiner unmittelbar vorhergehenden 200jährigen Abschließung (1630–1853) keinerlei Kontakt mit der deutschen Sprache und Kultur gehabt hatte, wenn man von den ganz vereinzelt eingedrungenen, sich angeblich als »Bergholländer« ausgebenden Deutschen (u. a. Engelbert Kaempfer, Philipp Franz von Siebold; vgl. Takahashi 2006: 38 ff.) absieht.²

Nun entwickelte sich dieser aus der Perspektive eines deutschen Muttersprachlers sprachpolitisch so glückliche Zufall positiv weiter: Bis in die Gegenwart findet sich Deutsch in den Lehrplänen nahezu jeder zweiten Universität. Als einen eindrucksvollen Beleg – und vielleicht zugleich mögliche Verortung des Zenits – dieser besonderen Wertschätzung führt Iwasaki (1994: 7) an, dass man »in den Eliteschulen Japans in der Vorkriegszeit [...] nur Englisch und Deutsch (ausnahmsweise auch Französisch) lernen [konnte]«. Als ein Grund für diese hervorgehobene Position des Deutschen wird u. a. angeführt, dass »das autoritäre deutsche Kaiserreich [...] den konservativen Kräften Japans eher nachahmenswert [erschien] als die liberaleren, demokratischeren Staatsmodelle der angelsächsischen Länder« (Ammon/Michels 1994: 21); so forderte der spätere Kultusminister Inoue Kowashi (1843–1895) als eine Reaktion auf staatlicherseits ungewünschte Demokratisierungstendenzen: »Wenn man die Stimmung des Volkes in eine konservative Richtung führen will, so sollten die Wissenschaften Preußens gefördert werden« (Dokkyo-Gakuen 1979, zit. nach Naka 1994: 243). Einen etwas anders gelagerten Grund für die Popularität der deutschen Sprache im Japan des 19. Jahrhunderts führt Mori an, dass nämlich »der damalige japanische Regierungschef [...] eine gewisse Verwandtschaft mit den Preußen gefühlt hatte, indem er beide Länder als Entwicklungsländer erkannte« (Mori 1994: 52). Man könnte also zugespitzt – und abgesehen von der zuvor erwähnten Wertschätzung des Deutschen als Wissenschaftssprache, die im Folgenden noch exemplarisch ausgeführt wird – zusammenfassen: Die Erfolgsgeschichte der deutschen Sprache in Japan basiert auf der akademischen Karriere des Übersetzers einer Gebrauchsanweisung, die der Zufall aus einem fernen Entwicklungsland auf die Insel herübergeweht hatte. Interpretiert als Idiom einer reaktionär-konservativen Kultur fand Deutsch seinen Eingang in die Curricula der höheren Bildungsanstalten, um fortan den Nachwuchs von libertären Tendenzen abzulenken. Soviel zur Tradition.

¹ Graf Friedrich zu Eulenburg (1815–1881): Leiter der preußischen Ostasien-Expedition, deren Ergebnis der erste Handelsvertrag zwischen Preußen und Japan war.

² Lediglich den Holländern war während der Isolationszeit ein beschränkter wirtschaftlicher Kontakt zu Japan gestattet.

Im Zuge dieser erfolgreichen Markteinführung erlebte Deutsch nun insbesondere auf den Feldern der Medizin, des Staatsrechts und des Militärs große Popularität. Für die Medizin galt dies etwa von 1870 bis 1945, dann übernahm das Englische (Kakinuma 1994: 36); inzwischen werden Anamnesen zumeist ausschließlich auf Japanisch verfasst. Die häufig zitierte Ableitung des japanischen Bürgerlichen Gesetzbuchs aus einer deutschen Vorlage erweist sich zwar, so Mori, bei genauer Betrachtung als »übertrieben« (Mori 1994: 55), doch wurde zumindest »der juristische Nachwuchs der damaligen Zeit [also gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts; is] in Deutschland [ausgebildet]« (ebd.).¹ Mit Kriegsende, einer »Amerikanisierung Japans« (Hirataka 1994: 198) und der damit einhergehenden Neuformation des japanischen Staatswesens übernahm das US-amerikanische Recht weite Bereiche, auch wenn unverändert im Rechtsdiskurs »auf deutsche juristische Literatur sowie auf deutsche Rechtsprechung hingewiesen wird«. »Infolgedessen«, so Mori weiter, »wird auch die deutsche Sprache für japanische Rechtswissenschaftler weiter wichtig bleiben« (Mori 1994: 56 f.). Andererseits »erreichen die Studierenden der juristischen Fakultäten [...] kein gutes Kenntnisniveau in der deutschen Sprache [mehr]«, und »[d]er Bedeutungsverlust [...] wächst« (ebd.: 61).²

2. Zur aktuellen Verbreitung von Deutsch in Japan

2.1 Japanisch-Deutsche Gesellschaften, Lektorinnen und Lektoren, Kooperationen

In der kulturell-bildungspolitischen Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland betont die deutsche Botschaft Tokyo »[d]as dichte kulturelle Netzwerk mit über 60 Japanisch-Deutschen Gesellschaften in Japan, 50 Deutsch-Japanischen Gesellschaften in Deutschland, 450 bilateralen Hochschulkoooperationen, ca. 250 deutschsprachigen Lektoren, derzeit 66 Städtepartnerschaften« (AA Japan). Zudem wird als ein Erfolg hervorgehoben, dass »[d]ie Gesamtzahl der japanischen Studierenden in Deutschland [...] seit Anfang der 90er Jahre um ca. 50 % auf 2100, die Zahl deutscher Studierender in Japan trotz der Sprachbarriere im Jahr 2010 auf rund 550 gestiegen« ist (ebd.).³ Eine Förderung von Deutsch wird nicht explizit erwähnt.⁴

¹ Rösler (2000: 58) grenzt »von den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts bis zum Anfang der 20er Jahre« ein.

² Ein Gutachter des vorliegenden Textes bezweifelt dieses Urteil von Mori in seiner Pauschalität.

³ Zum Vergleich: Trotz aller aktuellen politischen Differenzen studieren über 15.000 Japaner in China, während die Zahl der in Japan studierenden Chinesen mit 76.175 angegeben wird (DAAD 2012).

⁴ Dieses Fehlen eines DaF-Hinweises überrascht, wenn man beispielsweise die einschlägigen Informationen des Auswärtigen Amts zu Brasilien, China oder Indien vergleicht,

Tatsächlich stellen die 250 (gemeint sind vermutlich muttersprachliche, nicht lediglich »deutschsprachige«) Lektorinnen und Lektoren das Fundament der Bildungsarbeit: Sie verkörpern an den Universitäten die deutschsprachigen Länder und werden durchaus wertgeschätzt, wie sich z. B. an der institutionellen Einbindung zeigt.¹ Darüber hinaus bietet die bildungsgeschichtlich fundierte Tradition eine Grundlage für die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP). Diese sollte intensiv gepflegt werden, denn Deutsch ist in Japan kein *Perpetuum mobile*, wie eine nähere Analyse der aktuellen Situation zeigt.

2.2 Deutsch an Universitäten

Wie bereits einleitend erwähnt, stellt Japan immer noch außerhalb der deutschsprachigen Länder mit ca. 220.000 Lernern (w/m) (JGG 2013: 64) nach Russland die zweitgrößte Anzahl Deutsch lernender Studierender (nicht: Schüler!) weltweit (vgl. Netzwerk Deutsch 2010: 4 ff.). Besonders deutlich wird dies im direkten Vergleich mit Brasilien, China und Indien (siehe Diagramm 1, S. 541).

Dies entspricht über 7 % der gesamten japanischen Studierendenschaft (Stand: 5/2013, vgl. MEXT¹ 2013; eigene Berechnung) und belegt die starken traditionell-beharrenden Kräfte innerhalb der japanischen Kultur²: Denn bereits im Juni 1991 hob das japanische Kultusministerium die bis dato bestehende Verpflichtung aller Studierenden zu einem Studium generale auf, dessen immanenter Bestandteil »in aller Regel eine zweite Fremdsprache, neben Englisch, [war], und die insgesamt am häufigsten gewählte zweite Fremdsprache war Deutsch« (Ammon 1994: 10; vgl. auch Slivensky/Boeckmann 2000: 24).³

Doch 23 Jahre nach dieser Aufhebung ist immer noch an fast jeder zweiten japanischen Universität das Erlernen einer zweiten Fremdsprache obligatorisch,

z. B.: »der Bereich Deutsch als Fremdsprache« ist ein »Schwerpunkt [...] bei der Zusammenarbeit« (AA: Brasilien); die Deutsch-Chinesische Kooperation verfolgt das Ziel, die »deutsche Sprache in China und die chinesische Sprache in Deutschland zu fördern« (AA: China), und in den deutsch-indischen Beziehungen wird betont, dass die Spracharbeit »[n]eben der Veranstaltung und Organisation von Kulturprogrammen [...] einen wichtigen Schwerpunkt [bildet]« (AA: Indien).

¹ Allerdings scheinen die Universitäten zunehmend auf mehr »Hijokin« (zumeist freiberufliche Lehrbeauftragte) zurückzugreifen und immer weniger auf festangestellte (und entsprechend unkündbare) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – was allerdings auch auf Vorgaben des Bildungsministeriums zurückzuführen ist, welches der demographischen Entwicklung Rechnung trägt.

² Kurt Singer spricht von der »einzigartig [...] unvergleichlichen Kontinuität, Homogenität und Plastizität seines [d. h. Japans] politischen und kulturellen Lebens« (Singer 1991: 139 f.).

³ Laut Shimokawa wurden damit »[d]ie allgemeinbildenden und Fremdsprachen-Fächer [...] der rein fachorientierten Ausbildung geopfert« (Shimokawa 1994: 271).

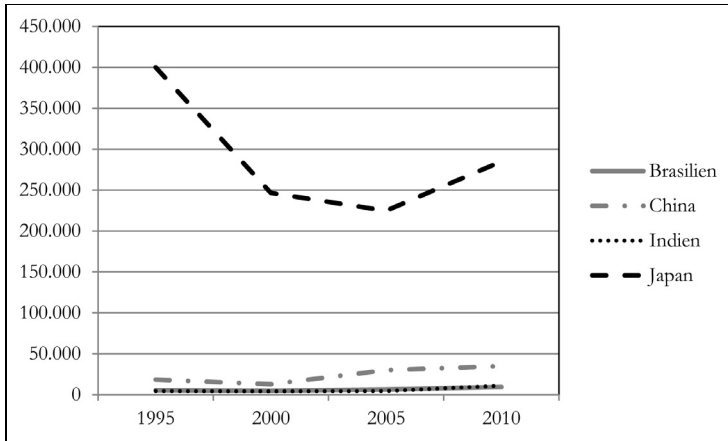


Diagramm 1: Vergleich der Anzahl Deutschlernende an Universitäten
(vgl. Netzwerk Deutsch 2010)

und nur so erklärt sich auch die weiterhin beeindruckend hohe Anzahl an Deutschlernern. Zwar führen inzwischen Chinesisch-Angebote in der Statistik der zweiten Fremdsprachen vor Französisch und Deutsch, während sich auf dem vierten Platz Koreanisch positioniert – es gibt also durchaus auch alternative Angebote, und die vergleichsweise hohen Einschreibezahlen für Deutsch sind sicherlich nicht (bzw. nicht mehr) nur darauf zurückzuführen, dass es schlicht an anderen Optionen mangle (vgl. Albrecht 1998: 32).¹ Doch generiert sich die Nachfrage nach Deutsch eben vor allem aufgrund des häufig verpflichtenden Charakters einer zweiten Fremdsprache, gepaart mit aktuellen politischen Entwicklungen recht willkürlicher Natur. So führte die deutsche Wiedervereinigung zu einer verstärkten Nachfrage bzw. einer deutlichen Abschwächung des generellen Rückgangs (vgl. Yoshijima 1996: 49), aktuell sind es die Territorialkonflikte in Ostasien, welche offenbar zahlreiche Japanerinnen und Japaner davon abhalten, sich mit den Nachbarsprachen Chinesisch und Koreanisch zu beschäftigen.

Neben dieser aus entspannungspolitischer Perspektive durchaus zu begrüßenden Konkurrenz durch die Sprachen der Nachbarländer ist dennoch letztlich der Umstand, dass an immer weniger japanischen Hochschulen das Erlernen einer weiteren Fremdsprache obligatorisch ist, ursächlich für den sukzessiven Niedergang des Deutschen in Japan:

¹ Chinesisch: 620 von ca. 760 Hochschulen; Französisch: 517; Deutsch: 506 (Stand 2011; vgl. MEXT² 2013: 09).

1995	2000	2005	2010	2013
400.000 ¹ Lernende	246.465 bzw. 260.565 Lernende ²	345.196 Lernende	285.000 Lernende	219.274 + 5.011 (an KOSEN) ³ + 1.639 an Kurzzeituniversitäten

Tabelle 1: Anzahl deutschlernender Studierender (StADaF-Grunddaten 2000; StADaF 2000; StADaF 2005; Netzwerk Deutsch 2010; JGG 2013)

Die teilweise gravierenden Schwankungen sind sicherlich nicht zuletzt auf Interpretationen unterschiedlicher Quellen zurückzuführen; dies dürfte insbesondere für die tendenzielle Abweichung der erfassten Zahl im Jahr 2000 gelten. Die Zahl von 2013 darf jedoch meines Erachtens als belastbar bewertet werden, da sie auf einer Vollerhebung beruht. Ebenfalls einleuchtend und nachvollziehbar erscheint mir eine Reduktion der Lernerzahlen um fast 50 % in den vergangenen 20 Jahren. Das sprachliche Niveau der Lernenden an den Universitäten variiert logischerweise stark je nach Unterrichtsumfang, wobei »die Zahl der Lernenden auf der Stufe »Anfänger 1« [d. h. <60 h Unterricht; is] [...] überwältigend hoch [ist]« (JGG 2013: 31); Tsuji geht bereits 1989 davon aus, dass »der Unterricht in der deutschen Sprache in Japan quantitativ enorm breit und qualitativ enorm seicht« sei (Tsuji 1989: 14). Folgendes Diagramm, an der JGG-Erhebung orientiert, soll einen Überblick über die erreichten Niveaustufen an Universitäten (im Sinne der auch in Tabelle 1/Fußnote 1 herangezogenen Subsumierung) geben (siehe Diagramm 2, S. 543):

2.3 Deutsch an Schulen

In Relation zu den anderen angebotenen zweiten Fremdsprachen ähnlich wie an den Universitäten, allerdings in absoluten Zahlen vergleichsweise unbedeutend positioniert sich Deutsch in der Sekundarstufe II, also an Oberschulen; in Mittelschulen spielt Deutsch kaum eine Rolle (das »Verbandsorgan der Deutschlehrer an den Oberschulen in Japan« listet für den April 2013 lediglich fünf Schulen auf; vgl. VDO 2013: 48). Derzeit bieten 106 Schulen Deutsch an (MEXT⁵ 2013: 5; im VDO 2013 finden sich weniger); die Gesamtzahl der Schüler (w/m) beträgt nach MEXT 3.348 (MEXT ebd.), nach JGG 3.634 (JGG 2013: 67). Damit liegt Deutsch hinter Französisch (8.959 Schülerinnen an 222 Schulen), Koreanisch (11.441 Schüler an 348 Schulen) und Chinesisch (22.061 Schüler an 542 Schulen; alle Zahlen

¹ Hier zusammen erfasst: Germanistik, Deutschlehrausbildung, DaF-Sprachkurse für Studenten.

² Unterschiedliche Angaben aufgrund widersprüchlicher Quellen (245.465: StaDaF 2000; 260.565: StaDaF-Grunddaten 2000).

³ KOSEN: Mischung aus Fachober- und Fachhochschulen, die fakultativ mit einem BA abschließen.

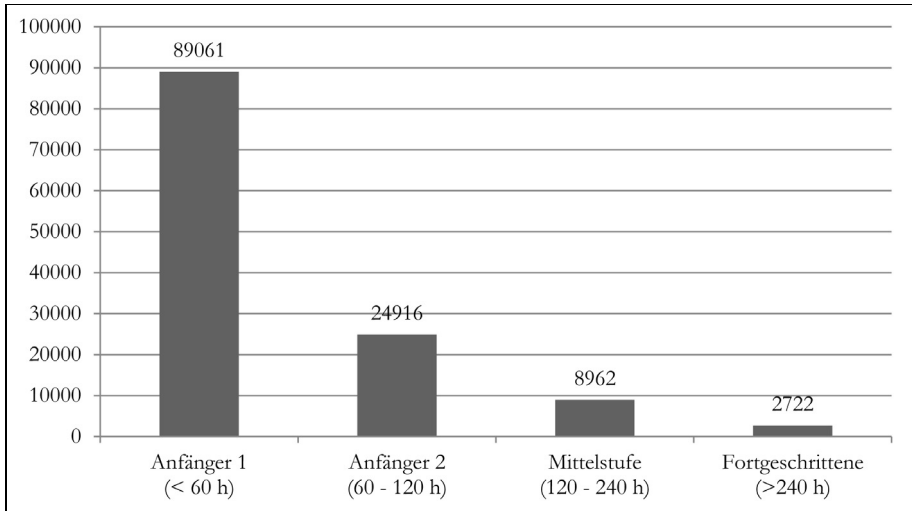


Diagramm 2: Anzahl Deutschlernende an Universitäten in Japan nach Niveau
(vgl. JGG 2013: 31; eigene Berechnung)

nach MEXT ebd.). Während sich die höhere Anzahl von Lernerinnen und Lernern der Nachbarsprachen regional erklärt, basiert das statistisch auffällige stärkere Interesse an Französisch offenbar vor allem auf dem Engagement frankophiler Privatschulen. Darüber hinaus ist überraschend, dass sich die Anzahl der Deutsch anbietenden Schulen in den vergangenen Dekaden leicht erhöhte,¹ während die Anzahl der Deutsch lernenden Schülerinnen und Schüler seit den 1990er Jahren rückläufig ist. Nur ein Bruchteil der Schülerinnen und Schüler erreicht im Laufe der schulischen Deutsch-Ausbildung Kenntnisse auf einem soliden A2-Niveau; ca. 90% der Oberschüler haben insgesamt weniger als 120 Stunden Unterricht (vgl. JGG 2013: 31; eigene Berechnung).

2.4 Deutsch am Goethe-Institut, an der Deutschen Schule Tokyo-Yokohama und an weiteren Institutionen

Das Goethe-Institut ist in Japan an drei Standorten vertreten, nämlich in Tokio, Osaka und mit einer Künstlerresidenz in Kyoto, wobei in letzterer Präsenz der Deutschunterricht administrativ an das Institut in Osaka angebunden ist und im Folgenden damit gemeinsam erfasst wird. Nach einem schließungsbedingten Ein-

¹ Itoi (1994: 215) berichtet von einer Untersuchung »Mitte der sechziger Jahre«, in der »ungefähr 50 Schulen, in denen Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichtet wurde«, gezählt wurden, Mitte der neunziger Jahre gab es ca. 90 Schulen mit DaF.

bruch im Jahr 2011 infolge des Ostjapan-Erdbebens erreicht Tokyo nun jährlich ca. 3.400 Einschreibungen, wobei diese Zahl seit 2012 erstaunlich stabil ist (2012: 3.429; 2013: 3.400; 2014: 3.438). In Osaka/Kyoto wurden 2013 insgesamt 1.234 Einschreibungen erzielt.

Nach einer Restrukturierung des Kursbetriebs im Jahr 2011, die vor allem dazu führte, dass sich die Frequenz der Kursanfänge erhöhte, konnte im Folgejahr ein signifikanter Zugewinn an Neukunden verzeichnet werden. Dieser hat sich inzwischen stabilisiert:

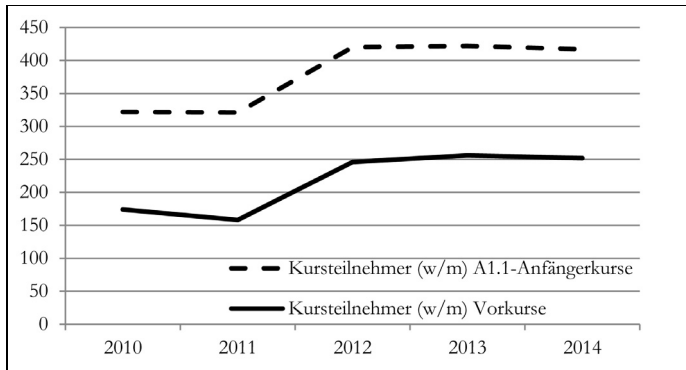


Diagramm 3: Entwicklung der Anfänger-Kursbuchungen am GI Tokio

Historisch betrachtet ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass ein Höchststand an Einschreibungen am GI Tokio Mitte der 1990er Jahre mit ca. 5.500 Einschreibungen im Jahr erreicht wurde. Eventuell befeuert durch die deutsche Wiedervereinigung, zudem vielleicht noch von der (allerdings im Jahr 1990 geplatzten) *Bubble Economy* »verwöhnt«, kam es in dieser Zeit allerdings auch zu parallelen Mehrfachbuchungen der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, so dass von dieser Zahl nur mit dieser Einschränkung auf die Reichweite (im Sinne von »erreichten Personen«) rückgeschlossen werden kann.

Neben dem Goethe-Institut unterhält auch die Deutsche Schule Tokyo-Yokohama einen Sprachkursbetrieb mit dem Namen »Seminar für deutsche Sprache und Kultur«. Hier werden derzeit in acht Kleingruppen zwischen vier und zehn Teilnehmerinnen und -teilnehmer vor allem im Anfängerbereich unterrichtet; jährlich werden so 40–50 Personen erreicht.

Nur vage Schätzungen existieren bezüglich kommunaler und privater Institutionen, die Deutschunterricht anbieten. Japanweit könnten so durchaus noch weitere ca. 3.000 Lernerinnen und Lerner erreicht werden (Schätzung eines Expertengremiums DaF in Tokyo anlässlich einer aktuellen Grunddatenerhebung).

2.5 Prüfungen für Deutsch

Aus Sicht des Goethe-Instituts Tokyo sehr erfreulich ist die aktuell zu verzeichnende Zunahme beim Prüfungsbetrieb: So konnte die Anzahl der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Vorjahresvergleich um 15 % gesteigert werden, was eine positive Entwicklung der vergangenen Jahre in diesem Segment fort-schreibt. Derzeit werden um die 1.300 Prüfungen im Jahr abgenommen.¹

Unverändert sehr beliebt ist als Sprachleistungsnachweis die Prüfung »Diplom Deutsch in Japan«, vor allem bekannt als »DOKKEN«. Mit derzeit zwei Prüfungsterminen im Jahr, an denen auf bis zu sechs unterschiedlichen Niveaustufen geprüft wird, werden jährlich konstant um die 15.000 Personen erreicht (2013: 14.942; 2012: 15.549; 2011: 15.056). In der Wahrnehmung japanischer Deutschler-nerinnen und -lerner und auch deren Dozentinnen wirkt DOKKEN eher als Nachweis mit hoher Relevanz in Japan, während die Goethe-Prüfungen tendenziell als »nach außen« gerichtet wahrgenommen werden, also z. B. als Qualifikationsnachweis gegenüber deutschen Institutionen.

In der bereits zitierten JGG-Vollerhebung wurde u. a. auch gefragt, ob – und gegebenenfalls welche – externe(n) Deutsch-Prüfungen von höheren Bildungseinrichtungen empfohlen werden. Hier zeigte sich eine klare Präferenz für die DOKKEN-Prüfung: Bei der größten Stichprobe (N=674) sprachen 50,9 % keine Empfehlung aus, 44,7 % empfahlen DOKKEN und lediglich 7,9 % die Prüfungen des Goethe-Instituts (JGG 2013: 45).

2.6 Institutionelle Bestrebungen

Insbesondere vor dem Hintergrund der rückläufigen Anzahl an studentischen Deutschlernern scheinen mir Aussagen, »dass das allgemeine Interesse an der fremden Kultur sowie der Sprache als Kommunikationsmittel im Vergleich zur Nachkriegszeit wesentlich größer geworden« sei (Sugitani 2001: 1592), nicht unmittelbar einleuchtend.²

Dies gilt insbesondere, wenn man als Indikator des japanischen Interesses am Ausland die trotz aller politischen Bemühungen (vgl. Wiczorek 2014: 507 f.; OECD¹ 2014: 360) geringe Anzahl japanischer Studierender an ausländischen Universitäten betrachtet: Lediglich ein Prozent der japanischen Studierenden war 2011 an einer Hochschule außerhalb Japans eingeschrieben (vgl. OECD¹ 2014:

¹ Diese Angaben sind um die Modulprüfungen bereinigt; d. h., dass jeweils vier Module als eine »Vollprüfung« gewertet werden.

² Dies könnte durchaus auch wechselseitig konstatiert werden; so ist beispielsweise die Anzahl der in Japan erteilten Journalistenvisa seit 2008 stark rückläufig (im Jahr 2008 wurden 226 derartige Visa, 2010 insgesamt 136 und 2012 lediglich 51 Journalistenvisa ausgestellt; vgl. Ministry of Justice 2013: 38).

360). Zwar könnte man in diesem Zusammenhang mit Würdemann auch argumentieren, dass sich der Rückgang japanischer Studierender im Ausland »etwas zu leicht unter ›japanisches Rückzugspänomen‹ verbuchen [lässt], während es doch zugleich ersichtlich wird, dass weltweit die Universitäten [...] künftig häufiger zu den Studenten kommen, als dass sie in Massenströmen und über teure Auslandsaufenthalte aufgesucht werden« (Würdemann 2014: 12), doch ist die Zahl der ins Ausland gehenden Studierenden seit Jahren rückläufig:

»Although a large number of foreign students attend Japanese universities, not many students study abroad. In 2011, 38535 Japanese students were enrolled as foreign students in tertiary institutions abroad. This figure has been continuously declining since 2005 when it peaked at 62853.« (OECD 2013: 11)

Diese Tendenz steht wissenschaftspolitisch in deutlichem Kontrast zur politischen Willensbekundung des Bildungsministeriums (MEXT), wie sie z. B. auch in der Kampagne »Tobitate! Ryugaku Japan« mit dem Ziel, die Anzahl der im Ausland studierenden Japaner bis 2020 zu verdoppeln (OECD² 2014: 4), deutlich wird. Weitere ministerielle Initiativen widmen sich dem ebenfalls zu verzeichnenden fatalen Rückgang an Englisch-Angeboten an japanischen Universitäten.¹ Als Reaktion auf diesen Trend rief das MEXT einen »English Education Reform Plan corresponding to Globalization« aus, dessen Ziel die Förderung englischer Sprachfähigkeit ist. Nun soll diese jedoch zugleich einhergehen mit der »Pflege der Bedeutung der japanischen Identität«²; möglicherweise blockiert auch solch ein politischer Impetus, der sich seit September 2012 unter dem konservativ ausgerichteten Kabinett von Shinzo Abe zunehmend als nationale Nabelschau präsentiert, zusätzlich eine generelle transkulturelle Offenheit als Basis der Internationalisierung.

Ein Beispiel für eine Initiative von Nichtregierungsseite, die sich ebenfalls gegen den Rückgang des Fremdsprachenlernens in Japan wendet und dabei aber eine gewisse Ignoranz der Bildungspolitik gegenüber dem Bedeutungsverlust der zweiten Fremdsprachen konstatiert, ist die Gründung des *Japan Council on the Teaching of Foreign Languages* (JACTFL).³ Im Dezember 2012 organisierten sich in diesem Zusammenschluss Lehrende aller Philologien (inklusive zahlreicher DaF-

¹ Im Jahr 2009 weist das MEXT noch 731 Universitäten aus, die Englisch anbieten (MEXT 2011: 36), im Jahr 2011 reduzierte sich diese Anzahl auf 724 Universitäten (MEXT² 2013: 9). Bei der Bewertung dieser zunächst gering erscheinenden Differenz ist in Rechnung zu stellen, dass im gleichen Zeitraum die absolute Anzahl der Universitäten und Studierenden gestiegen ist; erst für das Jahr 2012 wird erstmalig seit Kriegsende ein moderater Rückgang der Studierendenzahl ausgewiesen (vgl. MEXT³ 2013). Diese Entwicklung dürfte sich aufgrund des demographischen Wandels in Japan künftig fortsetzen.

² Im Original: »[N]urturing individual's sense of Japanese identity« (MEXT¹ 2013).

³ Die US-amerikanische Organisation mit dem Akronym »ACTFL« (»American Council on the Teaching of Foreign Languages«, vgl. <http://www.actfl.org/>) dürfte hier namensstiftend gewesen sein.

Experten) und versuchen seitdem, unter Einbindung der Behörden politische Überzeugungsarbeit zu leisten. Ein aktueller Ansatzpunkt ist die Förderung der Mehrsprachigkeit im Zuge der Tokioter Olympiade 2020 (vgl. das Programm des JACTFL-Symposiums 2015: JACTFL 2015).

Nun betrifft der Rückgang die zweiten Fremdsprachen in Japan in sehr unterschiedlichem Maße, da sich die Priorisierungen der zweiten Fremdsprachen untereinander verschieben. Während das Angebot an Chinesisch in den vergangenen Jahren an Hochschulen stagnierte und Koreanisch (trotz aller politischen Spannungen) leichte Zugewinne verzeichnen konnte, reduzierte sich das Angebot an Französisch und Deutsch, vor allem an den privaten Hochschulen (MEXT² 2013; MEXT³ 2013).

Die speziell für die Förderung der deutschen Sprache maßgebliche Institution in Japan ist der Japanische Deutschlehrerverband, eine Untersektion der Japanischen Gesellschaft für Germanistik. Bedauerlicherweise litt nun in den vergangenen Jahren dessen Integrationsfähigkeit, wie sich in einem zermürbenden Diskussionsprozess zeigte: U. a. forciert durch den stetig zu verzeichnenden Rückgang der Mitgliederzahl, wurde der Japanische Deutschlehrerverband umbenannt in »Verband der Deutschlehrenden in Japan« (VDJ). Zweck dieser Umbenennung ist die damit angeblich stärker zum Ausdruck kommende Heterogenität der Mitglieder (w/m), die sich, da zum großen Teil an Universitäten lehrend, zumeist als Professorinnen und Professoren verstehen und sich von den »klassischen« Deutschlehrern (w/m), die an Oberschulen unterrichten, absetzen wollen – obwohl sie zumeist als Deutschlehrkräfte eingesetzt sind.¹ Damit einher ging der Wunsch, im Verbandsorgan »Deutschunterricht in Japan« weniger DaF-Themen aufzunehmen: Shigeto (2011: 8 f.) beschreibt den Wandel der Publikation vom Verbandsorgan zum wissenschaftlichen Periodikum ab 1995, welches ab 2003 zunehmend Texte eines jährlich stattfindenden DaF-Seminars aufnahm, was wiederum aufgrund einer Tendenz zur Verwissenschaftlichung auf Kritik stieß, die – so nun Ohta (2011: 10) – im Jahr 2007 dazu führte, dass neue Kriterien für Aufsätze entwickelt wurden (vgl. die umfangreiche Darstellung dieser Diskussion in JDV 16/2011 und JDV 15/2010, die, dies sei für Monty-Python-Kenner hinzugefügt, gelegentlich an die Differenzen zwischen der »Jüdischen Volksfront« und der »Volksfront von Judäa« erinnert, vor allem, was die Umbenennung des Verbandes angeht).²

¹ Vom Paradoxon, dass es in Japan weit mehr Germanisten als Deutschlehrer gibt, berichtet bereits Nakajima (1994: 249). Allerdings trifft man auf diese Tendenz zu einer »notorische[n] Geringschätzung von Lehrerwissen« (Altrichter/Posch 2007: 12) auch außerhalb Japans.

² Man mag, so auch ein Gutachter dieses Textes, eine solche Bemerkung als fehlplatziert empfinden. Dem möchte ich entgegenhalten, dass es nach meinem Ermessen häufig nicht die – um im dargestellten Diskurs zu bleiben – »Tendenz zur Verwissenschaftlichung« ist, die manchen wissenschaftlichen Text uninteressant macht, sondern eine mangelnde Ich-Stärke der Autors, einhergehend mit der kategorischen Ablehnung jeglicher Polemik.

3. Perspektiven einer Bildungskooperation im Bereich Deutsch

Zur Charakterisierung der japanisch-deutschen Beziehungen wird gelegentlich ein Bonmot zitiert, welches besagt, dass selbige »so gut [seien], dass sie langweilig sind« (Stanzel 2012: 2). Nun ist die Langeweile – definitionsgemäß – aber eben nicht »gut«, sondern – frei nach Wahrig GDaF – eher ein Gefühl der Eintönigkeit. Dieser kleine Widerspruch vermag die obengenannte Charakterisierung insbesondere bei der Betrachtung der deutschen Sprache in Japan gut zu ergänzen, basiert doch der Erwerb des Deutschen als Fremdsprache vor allem auf (universitärem) Zwang und endet viel zu häufig in Frustration. Ziel einer erfolgreichen Bildungskooperation Deutsch sollte es somit sein, dieser unlustvollen Frustration vorzubeugen.

Anknüpfungspunkte für eine an empirischen Befunden orientierte Förderung von Deutsch dürften sich zukünftig aus den derzeit durchgeführten Studien zu den Deutschlehrenden und den Deutschlernenden ableiten lassen, welche die Vollerhebung »Zur Lage von Deutschunterricht und Deutschlernenden in Japan« der Japanischen Gesellschaft für Germanistik in Kooperation mit dem Goethe-Institut weiter ausdifferenzieren wird (JGG 2013: 5). Bis zur Vorlage dieser Studie bleiben nur grundsätzliche Erwägungen, die kurz dargestellt werden sollen. So ist es im Interesse der mit der Förderung der deutschen Sprache in Japan befassten Mittlerorganisationen naheliegend,

- a) die im Laufe des Studiums abnehmende Motivation der Studierenden (vgl. Fujiwara 2013: 48; Honda 1994: 280) zu stützen (siehe Kap. 3.1),
- b) den Lernerfolg zu steigern (Kap. 3.2) und
- c) für die deutsche Sprache zu werben (Kap. 3.3).

3.1 Motivation der Studierenden

3.1.1 Weniger sinnlose Aufgaben¹

Zur Steigerung der Motivation sollte der Anteil offensichtlich demotivierender Übungsformen möglichst reduziert werden, insbesondere dann, wenn auch ihre Wirksamkeit strittig ist: So ist beispielsweise grammatisches Wissen häufig ein Schwerpunkt bei der inhaltlichen Ausrichtung des Unterrichts (laut einer Umfrage zu den Ausbildungsinhalten für angehende Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen an Oberschulen (Ohta 2010: 33) ist es der häufigste, und nach der JGG-Studie nach »allgemeinem Deutschunterricht« mit 58,5 % der zweitwichtigste Fo-

¹ Die Überschriften dritter Ordnung verstehen sich als Thesen; nicht zur Diskussion steht in diesem Zusammenhang die Distinktion zwischen Übungen und Aufgaben (z. B. Funk et al. 2014: 10 ff.).

kus an Universitäten (vgl. JGG 2013: 32)). Aus motivationaler Sicht ist dies jedoch kontraproduktiv: In einer Umfrage zur Einstellung zum Grammatikunterricht befragt, ergaben sich »doppelt so viele negative Kommentare wie positive« (Kutka et al. 2010: 79). Diese Abneigung steigt offenbar im Laufe der Lernerfahrung an; zudem denken Lerner mit Auslandserfahrung »nicht, dass man durch das Wiederholen von Übungen die Fähigkeit erwirbt, die Grammatik richtig zu verwenden« (ebd.: 75), und werden in dieser Ansicht auch durch Ergebnisse der Lernpsychologie bestätigt (vgl. hierzu das *Time-on-Task-Prinzip*, z. B. Funk et al. 2014: 176). Vor diesem Hintergrund scheint es generell fragwürdig, warum es in Japan eine lange und »nach wie vor sehr lebendige Tradition [gibt], das Erklären und Einüben grammatischer Phänomene ins Zentrum des Unterrichtsgeschehens zu stellen« (Hoshii 2010: 7).

3.1.2 Interessen- und fertigungsbezogene Themen

Grundsätzlich scheint mir eine Forcierung des Spracherwerbs jenseits seiner (zumindest potentiell) dialogischen (und eben auch: mündlichen) Anwendbarkeit wenig ergiebig. Dies mag zu Zeiten einer noch stärker ausgeprägten »Okeiko-Kultur« (etwa: »Lernen als Selbstzweck«, »Hobby-Studium«; vgl. Sekiguchi 1994: 304 f.) durchaus seine Berechtigung gehabt haben, ist aber meines Erachtens trotz des Umstandes, dass in der schriftdominierten japanischen Kultur »letzten Endes die gesprochene Sprache eher geringgeschätzt« wird (Ueda/Takei 1994: 328), und »kaum ein Student Deutsch [lernt], um wirklich sprechen zu lernen« (Aoki 1989: 68), kein tragfähiges Zukunftsmodell – denn es ist andererseits vor allem das Sprechen, was die Studierenden im Unterricht besonders wertschätzen (vgl. Christ-Kagoshima 1996: 76).

Nach einer kleinen Studie von Honda (1994) lernen ca. 10 % aller japanischen Studierenden studienbegleitend Deutsch, »[w]eil es leichter zu erlernen ist als andere Fremdsprachen« (Honda 1994: 276 f.). Lediglich ein Drittel würde auch dann Deutsch lernen, wenn es rein fakultativ wäre, also keine Verpflichtung zum weiteren Fremdspracherwerb bestünde (ebd.: 280). Immerhin haben um die 80 % aller Deutschlernerinnen und -lerner die Absicht, in der Zukunft eine Reise in ein deutschsprachiges Land zu unternehmen; dort interessieren sie sich weit mehr für die Landschaft und Alltagskultur (»Leben/Sitten«) als für die Hochkultur (Musik, Kunst, Literatur, Philosophie usw.; ebd.: 279). Um also zielgruppenorientiert das Interesse zu erhalten, wäre es dementsprechend sinnvoll, allgemeine, landeskundliche Themen mit aktueller Relevanz einem stark kursbuch- und grammatikzentrierten Unterricht vorzuziehen. Entsprechend sieht auch Sugitani (2010: 1700) zusätzliche Chancen für Deutsch im Hochschulbereich durch eine »Verankerung mit landeskundlichen Themen«. Diese ist freilich nur dann möglich, wenn die Lehrkräfte auch über das entsprechende Know-how verfügen; ein Umstand, den

beispielsweise Aizawa (1996: 167) durchaus bezweifelt. Umso wichtiger sind die Fortbildungsangebote und Stipendien seitens der Kulturmittlerorganisationen.

Eine an der *self-determination-theory* orientierte Studie zur Motivation japanischer Deutschlernender von Fujiwara (2013: 46 f.) weist nach, dass sich die Förderung der Lernerautonomie einer Amotivation ebenso entgegenwirkt wie die Internalisierung von Handlungszielen (ebd.: 48).¹ Schließlich wirkt sich ein Gefühl der sozialen Eingebundenheit positiv auf die Lernmotivation aus (ebd.: 49).

3.1.3 Förderung der Lernerautonomie

Zur Unterstützung der Lernerautonomie sollten Maßnahmen gefördert werden, welche dazu führen, dass den Studierenden selbst die Lernverantwortung übertragen wird. Dies lässt sich methodisch u. a. durch eine Reflexion der Lerninhalte und die Vereinbarung von Zielen erreichen. Da dieser Aspekt vor allem auf den Lernerfolg abzielt, wird er ausführlich im nachfolgenden Kapitel 3.2 behandelt; grundsätzlich gilt, dass Lehrkräfte durch Schulungen dabei unterstützt werden können, entsprechende methodische Fachkenntnisse zu erwerben.

3.1.4 Internalisierung von Handlungszielen

Eine Förderung der Internalisierung fremdbestimmter Handlungsziele gelingt durch zielgerichtete Überzeugungsarbeit: Zentral ist hier die Erhöhung der »empfundenen Wichtigkeit« (vgl. Fußnote), wie sie beispielsweise durch eine gemeinsame Festlegung (in Form eines Klassenziels) auf eine anzustrebende Niveaustufe erreicht werden kann, welche durch eine zentrale Prüfung nachgewiesen werden sollte. Für das Goethe-Institut in Japan bestehen hinsichtlich zukünftiger Prüfungskooperationen noch große Potentiale, wie die JGG-Studie ausweist (s. Kapitel 2.5). Da bislang externe Deutsch-Prüfungen kaum Anerkennung in Form von konkreten Leistungspunkten fanden (laut JGG 2013: 47 nur an 23,3 % der Universitäten/Fakultäten), ließe sich hier über eine Steigerung der institutionellen Wertschätzung einiges erreichen.

3.1.5 Soziale Eingebundenheit

Schließlich lässt sich ein Gefühl sozialer Eingebundenheit über didaktische Methoden, vor allem hinsichtlich der benutzten Sozialformen, generieren: Partner- und Gruppenarbeit werden von den Probanden in der Studie von Fujiwara

¹ »Aus dem Ergebnis, dass der Lernerfolg einen höheren Korrelationskoeffizienten mit der identifizierten Regulierung zeigt als mit der intrinsischen Motivation [...], könnte man schlussfolgern, dass für den Lernerfolg die empfundene Wichtigkeit des Deutschlernens (identifizierte Regulierung) relevanter sein kann« (Fujiwara 2013: 48).

bevorzugt und »sind auch Variablen, die die Lernmotivation und das Lernklima im Unterricht stark beeinflussen können« (Fujiwara 2013: 49). Als exemplarisch für eine Umsetzung einer bildungskooperativen Maßnahme, welche diesen Ansatz reflektiert, könnte eine curriculare Zusammenarbeit zwischen der Japanischen Gesellschaft für Germanistik und dem Goethe-Institut gelten: Ab 2015 wird die vierte Einheit namens »Aufgaben, Übungen, Interaktion« des Aus- und Fortbildungsprogramms »Deutsch Lehren Lernen« in das bestehende Ausbildungsprogramm für japanische Deutschlehrkräfte integriert. Ein Schwerpunkt dieses Lehrwerks ist das Thema »Lernen durch Interaktion« (Funk et al. 2014: 3). Zukünftige Deutschlehrergenerationen werden somit verstärkt an modernem Material geschult, wie sich variable Unterrichtsaktivitäten organisieren lassen.

3.2 Steigerung des Lernerfolgs

3.2.1 Lernzieldefinitionen

Zwar dürfte eine verbesserte Motivation direkt mit der Steigerung des Lernerfolgs einhergehen, da sich diese Aspekte wechselseitig bedingen. Doch eröffnet die Betonung des Lernerfolgs eine Perspektive vom Ziel her, während die Motivation, um in diesem Bild zu bleiben, eher die Politur der Fahrbahn ist. Blickt man vom Ziel her auf den Unterricht, dann ist es konkret die aus einer transparenten Planung abgeleitete und klar kommunizierte Lernzieldefinition, welche sich sehr förderlich auf den Lernerfolg auswirkt. Hattie betont in seiner Metastudie, dass schwierige Ziele vor allem deshalb so effektiv sind, weil sie

»zu einer klareren Vorstellung von Erfolg führen und die Aufmerksamkeit des Lernenden auf relevante Verhaltensweisen und Ergebnisse ausrichten. Hingegen passt »Tu dein Bestes!« zu einer ganzen Bandbreite an Zielen. Es ist nicht die Spezialität der Ziele, sondern ihre Schwierigkeit, die für den Erfolg entscheidend ist. Zwischen dem Grad der Schwierigkeit eines Ziels und der Leistung gibt es eine direkte lineare Beziehung. [...] Die Leistungen der Lernenden, welche die anspruchsvollsten Ziele haben, sind um über 250 % höher als die Leistungen der Personen mit den leichtesten Zielen.« (Hattie 2013: 196)

Im universitären Deutschunterricht Japans, so wurde in den vorhergehenden Kapiteln dargelegt, ist es vor allem die Tradition und die Pflicht, aus denen heraus sich der Deutschunterricht rechtfertigt. Wenn hier nicht grundsätzlich umgedacht wird – zugespitzt formuliert: Solange nicht jede Lehrkraft mit einer Variation des Satzes »heute lernen wir Deutsch, um ...« die Schwelle zum Klassenraum überschreitet, wird sich auch Lernerfolg nicht signifikant verbessern lassen.

3.2.2 Digitalisierung, Lernplattformen, neue Medien

Verbesserungspotential besteht außerdem bei der Modernisierung des Unterrichts, vor allem hinsichtlich seiner Durchdringung mit modernen Medien, also technischer Ausstattung, und deren professionellem Einsatz in sinnvollen Unterrichtsszenarien. Die hier noch verborgenen großen Potentiale mögen in einem so hochtechnisierten Land wie Japan auf den ersten Blick durchaus überraschen. Doch tatsächlich verfügen bislang nur ca. ein Fünftel der Hochschulen über netzbasierte Lernplattformen (z. B. *moodle*), Tablet-PCs bilden eine absolute Ausnahme (< 2 %). Hier gilt es, die Implementierung digitaler Lernplattformen voranzutreiben und mit entsprechenden Schulungen zu flankieren, welche auch den Einsatz digitaler Medien bei der Fremdsprachenvermittlung umfassen sollten.¹

Ein besonders überraschendes Ergebnis der JGG-Studie war, dass in ca. einem Drittel der Universitäten der Fremdsprachenunterricht noch in Unterrichtsräumen stattfindet, in denen Tische und Stühle am Boden fixiert sind (JGG 2013: 35 f.) – was einen kommunikativen Unterricht schlichtweg unmöglich macht und damit dem wichtigen Aspekt des Lernens in sozialer Eingebundenheit (s. o.) generell im Wege steht.

3.3 Imageförderung Deutsch

Wie die bereits zitierte Studie von Honda zeigt, liegt der Interessenschwerpunkt japanischer Deutschlerner auf »Leben/Sitten/Landschaft« (Honda 1994: 279); daher sind es vor allem die Möglichkeiten des Internationalen Austausches, welche die Attraktion zum Erlernen von DaF beeinflussen: Austauschprogramme und Studienreisen im Curriculum steigern die Motivation der Lerner (vgl. auch Yoshijima 1996: 52; Höhn 1996: 66). Zudem ist der Grad der Internationalisierung der Hochschulen ein bedeutender Seismograph zur Bewertung, wie sehr sich die Hochschulen bei der zweiten Fremdsprache engagieren. Während Auslandsstudienprogramme im Rahmen der japanischen Germanistik inzwischen nahezu umfassend eingeführt wurden, sind sie im studienbegleitenden Deutschunterricht immer noch rar (JGG 2013: 40 ff.): Über die Hälfte aller Universitäten hat für diese Zielgruppe kein Angebot. Zur Förderung und Unterstützung solcher Programme sind Hilfestellungen seitens der Mittlerorganisationen gefragt. Dies umfasst keineswegs primär finanzielle Hilfe, sondern mindestens ebenso die Kontakthanbahnung und die Erstellung von Partnerschaftvereinbarungen / *Memoranda of Understanding*. Darüber hinaus lassen sich Jubiläen, Deutschlandfeste und Messen mit Mitteln des Eventmarketings (z. B. durch Konzertveranstaltungen) öffentlich nutzen.

¹ Als potentieller Partner sei hier die *Japan Society of Digital Textbooks* erwähnt.

4. Ausblick

Bei all den wenig optimistisch stimmenden Statistiken und Diagrammen, die hier vorgelegt wurden, vollzieht sich doch parallel zu dieser Entwicklung, mit dem Fixpunkt »Olympiade Tokio 2020«, eine politisch forcierte Reform in Japan, die neue Möglichkeiten verspricht. Im Rahmen eines groß angelegten »English Education Reform Plan Corresponding to Globalization« soll der Englischunterricht zukünftig bereits in der dritten Klasse der Grundschule beginnen. Dies ermöglicht nun perspektivisch die Einführung einer zweiten Fremdsprache in einer weiterführenden Schule – zum Beispiel eben Deutsch. Die Chancen für eine solche Entwicklung in absehbarer Zeit stehen weitaus besser als jemals zuvor; es gilt, diese durchaus als historisch zu bewertende Möglichkeit nicht zu verpassen. Da in Ostasien zunehmend Nachbarsprachen gelernt werden – ein Trend, der nicht nur verständlich, sondern aus einer friedenspolitischen Perspektive durchaus auch zu begrüßen ist –, wird für die zukünftige Bedeutung der deutschen Sprache in Japan entscheidend sein, sich im richtigen Moment gezielt zu positionieren. Hierfür bieten die immer noch bestehenden Strukturen mit über 200.000 Studierenden, die studienbegleitend Deutsch lernen, ein immenses Aktivierungspotential. Es wird nur leider bislang nicht genutzt.

Dieses Versäumnis mag auch darauf zurückzuführen sein, dass sich in der Öffentlichkeit eine neue Chance attraktiver darstellen lässt als die häufig mühselige Pflege einer alten Verbindung. Dies gilt umso mehr, wenn die alte Verbindung zu Japan über lange Zeit kaum Ausbaupotentiale versprach; aufgrund der demographischen Entwicklung und Globalisierung war eher das Gegenteil der Fall. Zugleich boten neue Partner – in diesem Fall insbesondere China – neue Märkte und attraktive Chancen. Entsprechend stand auch China in den letzten zwanzig Jahren sehr im Fokus der (Deutsch fördernden) Aufmerksamkeit; parallel dazu verblasste die sprachpolitische Bedeutung von Deutsch in Japan.

Nun genießt »das Verblasste« in Japan als ästhetisches Prinzip des *Wabi-Sabi* eine besondere Hochachtung, wörtlich: »das Elendig-Alte«, das Patina-behaftete: Die Dinge erscheinen hier auf eine durchaus sentimentale Weise schön durch ihre sichtbare Benutzung und die damit vermittelte Tradition, durch die immanente Erinnerung an ihren inzwischen verblühten Höhepunkt. Dies könnte auch für Deutsch in Japan gelten; um so nötiger erscheint eine gründliche Politur.

Literatur

- AA (Brasilien): Auswärtiges Amt: Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland. Kulturelle und bildungspolitische Zusammenarbeit. Online unter http://www.auswaertiges-amt.de/sid_3453333790FD0E2D51BA4DB6BCA9BDF9/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Bilateral_node.html#doc335300bodyText3 (eingesehen am 04.02.2013).
- AA (China): Auswärtiges Amt: Beziehungen zwischen China und Deutschland. Kultureller Austausch. Online unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/China/Bilateral_node.html#doc334538bodyText9 (eingesehen am 04.02.2013).
- AA (Indien): Auswärtiges Amt: Beziehungen zwischen Indien und Deutschland. Kulturelle Zusammenarbeit. Online unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Indien/Bilateral_node.html#doc346818bodyText5 (eingesehen am 04.02.2014).
- AA (Japan): Auswärtiges Amt: Beziehungen zwischen Japan und Deutschland. Kultureller Austausch. Online unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Japan/Bilateral_node.html#doc366208bodyText6 (eingesehen am 04.02.2014).
- Aizawa, Keiichi: »Zur institutionellen Reform des Deutschunterrichts an japanischen Hochschulen«. In: Gad et al. (Hrsg.) 1996, 165–170.
- Albrecht, Irmtraud: »Analyse phonetischer Schwierigkeiten und Konsequenzen für die Unterrichtspraxis (am Beispiel japanischer Deutschlerner)«, *Deutsch als Fremdsprache* 35, 1 (1998), 31–36.
- Altrichter, Herbert; Posch, Peter: *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 2007.
- Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Japan: Verwendung und Studium*. München: iudicium, 1994.
- Ammon, Ulrich: »Einleitung«. In: Ammon (Hrsg.) (1994), 9–11.
- Ammon, Ulrich; Michels, Stefan: »Die derzeitige Rolle der deutschen Sprache im Verhältnis zu anderen Fremdsprachen in der internationalen Kommunikation japanischer Natur- und Geisteswissenschaftler«. In: Ammon (Hrsg.) (1994), 15–33.
- Aoki, Toshio: »Wozu lernt man Deutsch?«. In: Bauer, Hans L. (Hrsg.): *Deutsch als zweite Fremdsprache in der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft*. München: iudicium, 1989, 68–74.
- Christ-Kagoshima, Gabriele: »Wofür brauchen Sie Deutsch? – Ein Erfahrungsbericht über drei japanische Universitäten«. In: Gad et al. (Hrsg.) (1996), 73–78.
- DAAD (¹2012): *Berichte der Außenstellen*. Tokyo. Online unter <https://www.daad.de/berichte/Tokio.pdf> (eingesehen am 20.02.2014).
- Dokkyo-Gakuen: *Dokkyo hyakunen* (Hundert Jahre von Dokkyo). Tokyo: Dokkyo-Gakuen, 1979. Zitiert nach Naka 1994.
- Fujiwara, Mieko: »Motivation japanischer Deutschlernender im universitären Bereich. Eine Longitudinale Studie im Anfängerbereich nach der Selbstbestimmungstheorie von Deci&Ryan.«, *Neuere Beiträge zur Germanistik* 12, 1 (2013), 33–52.
- Funk, Hermann; Kuhn, Christina; Skiba, Dirk; Spaniel-Weise, Dorothea; Wicke, Rainer E.: *Aufgaben, Übungen, Interaktion*. München: Klett-Langenscheidt, 2014 (Deutsch Lehren Lernen, Bd. 4).

- Gad, Gernot; Aizawa, Keiichi; Christ-Kagoshima, Gabriele; Lange, Martin; Sambe, Shinichi (Hrsg.): *Deutsch in Japan: Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft*. Bonn: Köllen Druck und Verlag, 1996.
- Goethe-Institut Inter Nationes: *Statistische Länderübersicht: Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. StADaF DaF-Grunddatenerhebung 2000.
- Hattie, John: *Lernen sichtbar machen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2013.
- Hirataka, Fumiya: »Die Hintergründe der Verdrängung von Deutsch und Französisch«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 195–205.
- Honda, Yoshisaburo: »Motive für die Wahl von Deutsch als Fremdsprache und von Germanistik bei Studentinnen und Studenten«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 275–284.
- Hoshii, Makiko; Kimura, Goro Christoph; Ohta, Tatsuya; Raindl, Marco: »Vorwort«. In: dies. (Hrsg.): *Grammatik lehren und lernen im Deutschunterricht in Japan – empirische Zugänge*. München: iudicium, 2010, 7–11.
- Höhn, Michael: »Brückenglieder zwischen (zwei) Kulturen. Sprachkurs- und Partnerschaftsprogramme«. In: Gad et al. (Hrsg.) 1996, 63–71.
- Itoi, Toru: »Die Oberschulen mit Deutsch als Fremdsprache«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 207–220.
- Iwasaki, Eijiro: »Vorwort«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 7–8.
- JACTFL: http://www.jactfl.or.jp/wdps/wp-content/uploads/2015/03/sympo15_303.pdf (eingesehen am 14.10.2015).
- JDV – Japanischer Deutschlehrerverband 15 (2010) (Hrsg.): *Deutschunterricht in Japan*. Tokyo.
- JDV – Japanischer Deutschlehrerverband 16 (2011) (Hrsg.): *Deutschunterricht in Japan*. Tokyo.
- JGG – Japanische Gesellschaft für Germanistik, in Kooperation mit Goethe-Institut Tokyo: *Zur Lage von Deutschunterricht und Deutschlernenden in Japan. Untersuchungsbericht 1: Die Bildungsinstitutionen*. 2013. Online unter: <http://www.jgg.jp/modules/downloads/index.php?page=visit&cid=1&lid=90> (eingesehen am 31.01.2014).
- Kakinuma, Yoshitaka: »Die japanische Medizin im Übergang von Deutsch zu Englisch«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 35–48.
- Kutka, Sabine; Takaoka, Yusuke; Ishitsuka, Izumi; Oizumi, Dai; Hoshii, Makiko: »Was denken die japanischen Deutschlerner über Grammatik und Grammatiklernen? – eine Untersuchung an der Waseda-Universität Tokyo«. In: Hoshii, Makiko; Kimura, Goro Christoph; Ohta, Tatsuya; Raindl, Marco (Hrsg.): *Grammatik lehren und lernen im Deutschunterricht in Japan – empirische Zugänge*. München: iudicium, 2010, 69–87.
- MEXT¹ (2013) – Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan: http://www.mext.go.jp/a_menu/koutou/daigaku/04052801/___icsFiles/afieldfile/2013/11/27/1341433_04_1.pdf (eingesehen am 07.02.2014).
- MEXT² (2013) – Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan: Zahl der Studierenden an öffentlichen Universitäten. Online unter http://www.mext.go.jp/a_menu/koutou/kouritsu/ (eingesehen am 31.01.2013).
- MEXT³ (2013) – Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan: Universities & Junior Colleges. Online unter http://www.mext.go.jp/component/b_menu/other/___icsFiles/afieldfile/2013/07/24/1337994_09.xls (eingesehen am 07.02.2014).
- MEXT⁴ (2013) – Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan: English Education Reform Plan corresponding to Globalization. Online unter http://www.mext.go.jp/english/topics/___icsFiles/afieldfile/2014/01/23/1343591_1.pdf (eingesehen am 31.01.2013).

- MEXT⁵ (2013): 平成 23 年度高等学校等における国際交流等の状況について. Online unter http://www.mext.go.jp/component/a_menu/education/detail/_icsFiles/afiedfile/2013/10/09/1323948_02_1.pdf (eingesehen am 19.10.2014).
- MEXT (2011) – Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, Japan: Internationalisierung der Hochschulen/Sprachen. Online unter http://www.mext.go.jp/a_menu/koutou/daigaku/04052801/_icsFiles/afiedfile/2011/08/25/1310269_1.pdf (eingesehen am 07.02.2014).
- Ministry of Justice (2013): *Part II. Immigration Control in Recent Years*. Online unter <http://www.moj.go.jp/content/000117972.pdf> (eingesehen am 07.11.2014).
- Mori, Isamu: »Die Bedeutung des Deutschen für die juristischen Fakultäten in Japan«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 49–62.
- Naka, Naoichi: »Die Anfänge der Germanistik in Japan.« In: Ammon (Hrsg.) 1994, 237–248.
- Nakajima, Yuji (1994): »Die derzeitige Lage der Germanistik in Japan«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 249–258.
- Netzwerk Deutsch (2010): *Statistische Erhebungen*. Online unter <http://www.goethe.de/mmo/priv/5759818-STANDARD.pdf> (eingesehen am 31.01.2013).
- OECD¹ 2014: Education at a Glance 2014. Online unter <http://www.oecd.org/edu/Education-at-a-Glance-2014.pdf> (eingesehen am 12.12.2014).
- OECD² 2014: Education at a Glance 2014. Country Note. Online unter <http://www.oecd.org/edu/Japan-EAG2014-Country-Note.pdf> (eingesehen am 12.12.2014).
- OECD 2013; Education at a Glance 2013. Online unter http://www.oecd.org/edu/Japan_EAG2013%20Country%20Note.pdf (eingesehen am 06.01.2014).
- Ohta, Tatsuya: »Reflexionsorientiertes Modell der Deutschlehrerausbildung«, *Deutschunterricht in Japan* 15 (2010), 29–35.
- Ohta, Tatsuya: »Deutschunterricht in Japan« – Plädoyer für eine offene Fachzeitschrift«. In: *Deutschunterricht in Japan* 16 (2011), 10–12.
- Opitz, Fritz: »Die Entwicklung des japanischen Deutschlandbildes«. In: IfA (Hrsg.): *Japan und Deutschland. Materialien zum Internationalen Kulturaustausch*, 23. Stuttgart: Eugen Heinz Druck- und Verlagsgesellschaft 1984, 22–29.
- Rösler, Albrecht: »Als Fachlektor für deutsches Recht an der juristischen Fakultät einer japanischen Universität. Jura-Lektor als Beruf«. In: Rösler, Albrecht; Boeckmann, Klaus-Börge; Slivensky, Susanna (Hrsg.): *An japanischen Hochschulen lehren*. München: iudicium, 2000, 55–76.
- Sekiguchi, Ichiro: »Deutsch als Fremdsprache in Fernseh- und Rundfunkkursen«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 302–309.
- Shigeto, Minoru: »Von ›Berichte des JDV‹ zu ›Deutschunterricht in Japan‹«, *Deutschunterricht in Japan*, 16 (2011), 8–9.
- Shimokawa, Yutaka: »Die japanische Hochschulpolitik in jüngerer Zeit und ihre Auswirkungen auf das Fremdsprachenstudium in Japan«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 259–274.
- Singer, Kurt: *Spiegel, Schwert und Edelstein. Strukturen des japanischen Lebens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.
- Slivensky, Susanna; Boeckmann, Klaus-Börge: »Deutsch als Fremdsprache an japanischen Universitäten«. In: Rösler, Albrecht; Boeckmann, Klaus-Börge; Slivensky, Susanna (Hrsg.): *An japanischen Hochschulen lehren*. München: iudicium, 2000, 23–39.
- StaDaF Grunddaten (2000): *Statistische Länderübersicht: Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. StADaF DaF-Grunddatenerhebung 2000*. München: Goethe-Institut Inter-Nationales e. V., 2002.
- StADaF: *Deutsch als Fremdsprache. Erhebung 2000*. Online unter <http://www.goethe.de/mmo/priv/60112-STANDARD.pdf> (eingesehen am 08.01.2014).

- StADaF: *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005*. Online unter <http://www.goethe.de/mmo/priv/1459127-STANDARD.pdf> (eingesehen am 17.02.2014).
- Stanzel, Volker: *150 Jahre deutsch-japanische Beziehungen. Eine Bestandsaufnahme nach dem Jubiläumsjahr*. 2012. Online unter http://www.japan.diplo.de/contentblob/3567084/Daten/2322091/AbschlussKonzert_Rede_Botschafter.pdf (eingesehen am 05.03.2014).
- Sugitani, Masako: »Deutsch in Japan«. In: Helbig, Gerhard et al. (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache: Ein internationales Handbuch*. Berlin: De Gruyter, 2001, 1586–1594.
- Sugitani, Masako: »Deutsch in Japan«. In: Krumm et al. (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein Internationales Handbuch*. Berlin: Mouton De Gruyter, 2011, 1698–1701 (HSK 35.2).
- Takahashi, Teruaki: *Japanische Germanistik auf dem Weg zu einer kontrastiven Kulturkomparatistik: Geschichte, Theorie und Fallstudien*. München: Fink, 2006.
- Tsuji, Hikaru: »Thematik und Ziele des Symposiums«. In: Bauer, Hans L. (Hrsg.): *Deutsch als zweite Fremdsprache in der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft*. München: iudicium, 1989, 13–17.
- Ueda, Koji; Takei, Takamichi: »Zum Verhältnis des Studienumfangs zur Verwendbarkeit von Deutschkenntnissen im gegenwärtigen Japan«. In: Ammon (Hrsg.) 1994, 327–337.
- VDJ: *Verband der Deutschlehrenden in Japan*. Online unter: <http://www.vdjapan.org/moodle/> (eingesehen am 07.02.2014).
- VDO 2013: *Verbandsorgan der Deutschlehrer an den Oberschulen in Japan*, 25. Yokohama: Bunsho-Do.
- Wieczorek, Iris: »Wissenschaft und Forschung«. In: Wördemann, Raimund; Yamaguchi, Karin (Hrsg.): *Länderbericht Japan*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, 495–514.
- Wördemann, Raimund (2014): »Die Erarbeitung der Zukunft«. In: Wördemann, Raimund; Yamaguchi, Karin (Hrsg.): *Länderbericht Japan*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, 9–14.
- Wahrig *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. von Wahrig-Burfeind, Renate. Gütersloh: Wissen Media Verlag, vormals Bertelsmann Lexikon Verlag, 2008.
- Yoshijima, Shigeru: »Zur Stellung der deutschen Sprache bzw. des Deutschunterrichts in Japan«. In: Gad et al. (Hrsg.) 1996, 43–52.

► *Ingo Schönningh*

studierte an der Universität Bonn Germanistik und Psychologie. Nach einem DAAD-Lektorat in Hanoi (2002–2006) folgte 2008 die Promotion an der Universität Viadrina. Anschließend wurde er vom Goethe-Institut u. a. nach Tokio entsendet (2011–2015). Derzeit ist er als Institutsleiter am Goethe-Institut in Mannheim tätig.